
SPEKULATIVE(S) WELTEN

von FIONA SCHRADING

Jeanne Cortiel, Christine Hanke, Jan Simon Hutta, Colin Milburn (Hg.): *Practices of Speculation. Modeling, Embodiment, Figuration*, Bielefeld (transcript) 2020

Marie-Luise Angerer, Naomie Gramlich (Hg.): *Feministisches Spekulieren. Genealogien, Narrationen, Zeitlichkeiten*, Berlin (Kadmos) 2020

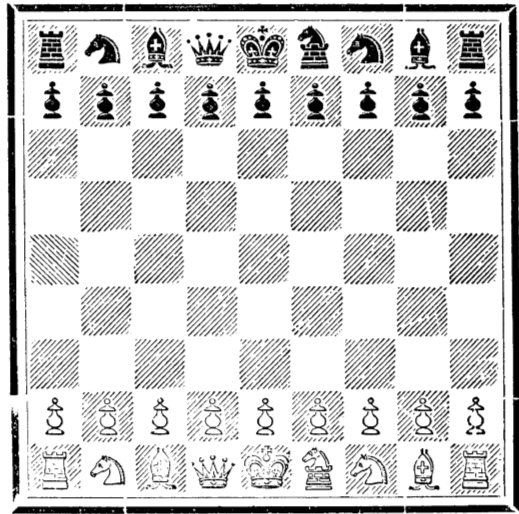
Tavia Nyong'o: *Afro-Fabulations. The Queer Drama of Black Life*, New York (New York University Press) 2019

«I am an artist too, and therefore a liar. Distrust everything I say. I am telling the truth. The only truth I can understand or express is, logically defined, a lie», schreibt Ursula K. Le Guin im Vorwort ihres Science-Fiction-Romans *The Left Hand of Darkness* (1969) und weist damit auf die Ambivalenz spekulativer Fiktion hin, sich als fiktiv zu setzen und zugleich das binäre Verhältnis von Wahrheit und Fiktion zu unterlaufen. Das Spekulative steht mit dem Ungewissen und Unbewiesenen, dem Nicht-Wirklichen und Un/Möglichen im Bunde und setzt so die Unterscheidung zwischen Wahrem und Fiktivem, gesichertem Wissen und Ungewissheit, Wirklichem und Möglichem voraus – zugleich aber intervenieren Praktiken des Spekulierens in diese Unterscheidung, verändern, befragen oder boykottieren sie sogar und können so herrschende Wahrheits- und Wissenssysteme ins Wanken bringen. Spekulieren ist niemals nur ein «Spekulieren über» mögliche Konsequenzen, Ereignisse,

Zukünfte und Welten, sondern immer auch eine wirkmächtige Praxis, die Konsequenzen hat. Diese wirklichkeitskonstituierende Kraft des Spekulierens fordert dazu auf, vom Begriff der Spekulation als einem «Blick von nirgendwo»¹ auf ein fern entlegenes Absolutes, Unbekanntes oder Jenseits zu konkreten, situierten und nicht-unschuldigen Praktiken des Spekulierens überzugehen, die Konsequenzen haben, die diese Welt/en anders hervorbringen. Dass Spekulation und damit verwandte Praktiken der Imagination und Fabulation immer nur ausgehend von konkreten Praktiken und ihrer jeweiligen Wirksamkeit zu denken sind, davon gehen die Bände *Practices of Speculation* und *Feministisches Spekulieren* sowie die Monografie *Afro-Fabulations* aus. Während *Practices of Speculation* Strategien des Umgangs mit dem Ungewissen und Unbekannten in der Spannung zwischen hegemonialer Kontrolle von Zukunft und dem Transformationspotenzial spekulativer Öffnungen fokussiert, geht es in *Feministisches Spekulieren* und *Afro-Fabulations* dezidiert um das kritische Potenzial spekulativer Unterbrechungen von hegemonialen Narrationen und Weisen der Welterzeugung. Wie können spekulative Praktiken andere Geschichten, Welten, Vergangenheiten und Zukünfte hervorbringen, die die Setzung von «one world, one real, and one possible»² erschüttern und die hegemoniale Produktion und Absicherung «der Zukunft» unterbrechen? Wie kann ein affirmatives, feministisches, afro-fabulatives Spekulieren mit dem «what may come» (*Practices of Speculation*, S.14) und «what might have

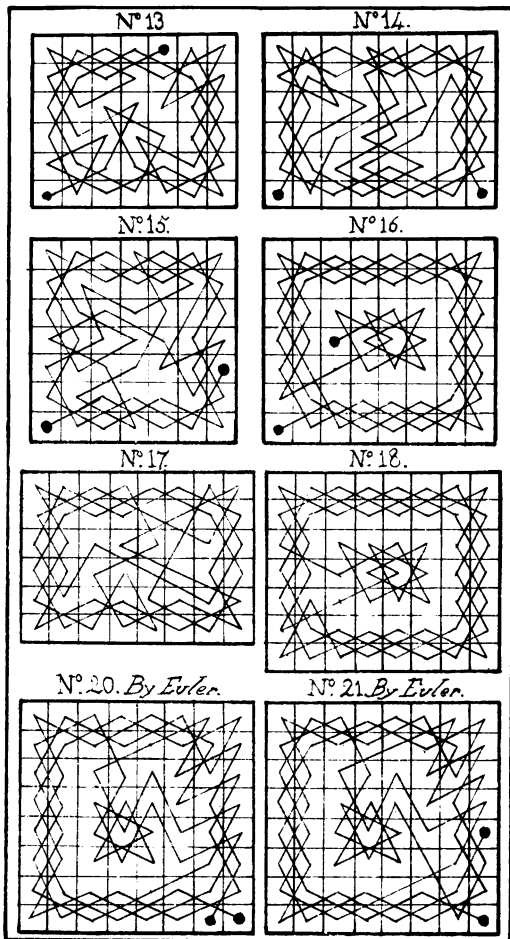
been» (*Afro-Fabulations*, S. 7) Zwischenräume öffnen, in denen unbestimmte Welt/en schimmern?

Der Sammelband *Practices of Speculation* fragt nach den «processes of worldmaking» (S. 15) unterschiedlicher Modi des Spekulierens mit Daten, Materie und Fiktion,³ die einerseits mit kapitalistischen und technowissenschaftlichen Strategien der Absicherung von Zukunft verschränkt sind, andererseits auch ein anderes Mögliches in der Gegenwart erzeugen können. Diese Ambivalenz spekulativer Praktiken formuliert der Band mit dem vom Kollektiv *uncertain commons*⁴ übernommenen Begriffspaar der firmativen und affirmativen Spekulation: Während firmative Spekulationen auf das Aneignen und Beherrschen von Zukunft und die Instrumentalisierung des Möglichen abzielen, geht es der affirmativen Spekulation um ein Vermehren vielfältiger, möglicher Zukünfte und um das Offenhalten, «that things could be otherwise» (S. 10). Die Herausgeber_innen machen deutlich, dass diese Unterscheidung aber keinesfalls einer simplen Gegenüberstellung von «guten» und «schlechten» Modi des Spekulierens entspricht; firmative wie affirmative Praktiken sind vielmehr komplex miteinander und mit machtpolitischen und ökonomischen Strategien verflochten (vgl. S. 11). Die zwölf Beiträge des Bandes untersuchen jeweils konkrete spekulative Praktiken in ihren unterschiedlichen medialen Bedingungen, Funktionen und Konsequenzen und lassen dabei ein breit gefächertes, interdisziplinäres Untersuchungsfeld entstehen, das von Klima- und Ökosystemwissenschaft über Science Fiction, Computerspiele, Comics und Performance Research bis zur Schimmelpilzforschung reicht. Ein zentrales Moment ist dabei das ambivalente Verhältnis spekulativer Praktiken zur Ungewissheit: «[S]peculation runs on non-knowledge and uncertainty to produce new knowledge» (S. 8). Mit den Begriffen der «präventiven» und «produktiven Spekulation» (vgl. S. 90), mit denen Felix Raczkowski die Umgangsweisen mit Ungewissheit in Computerspielen beschreibt, lässt sich die Ambivalenz der spekulativen Dynamik in Ökonomie und Technowissenschaften fassen, gleichzeitig Ungewissheit herzustellen und arbeiten zu lassen, wie sie auch kontrollierbar und beherrschbar zu machen. Dabei entsteht aber immer auch ein Überschuss, der der Inwertsetzung und den präventiven Maßnahmen entgeht. Das spekulative Moment in der Wissensproduktion wirft zugleich die Frage nach «consequence-free environments» (S. 84) auf: Was heißt es, wenn Experimente, Simulationen und



Szenarien, die im Modus des Als-ob geschehen, als nicht-wirkliche, konsequenzfreie Zonen gerahmt werden? Was heißt es, umgekehrt gesagt, in Wissenspraktiken verantwortlich zu spekulieren? Dieser Frage gehen die Beiträge von Wolf-Dieter Ernst und Jan Simon Hutta sowie von Christoph Schemann nach, die das Potenzial affirmativer Spekulation in der *performance as research* und in der Forschung mit Schimmelpilzen untersuchen. Performative Forschung, so Ernst und Hutta, mache eine spekulative und situierte Wissensproduktion möglich, die die «paradoxical simultaneity of facticity and fictionality» (S. 175) ernst nimmt und ausstellt. Das Als-ob wird hier zum Modus eines «serious play» (S. 180), das zu jedem Zeitpunkt verantwortlich für die unvorhersehbaren Konsequenzen des spekulativen Forschens bleibt.

Affirmative Spekulation, das legt der Band nahe, entfaltet kritisches Potenzial dort, wo es nicht einfach um die Bejahung des Ungewissen geht, sondern wo spekulative Praktiken die Abschöpfung des Möglichen im Namen «der Zukunft» unterbrechen und stattdessen Zwischenräume öffnen, in denen andere Zeiten und Welten möglich werden. Das zeigt sich auch in den beiden Analysen zu Comics als spekulativen Medien. Durch die Intertextualität und Interpiktoralität von Comics, so Jeanne Cortiell und Christine Hanke, kann sich ein Spiel zwischen Text und Bild, Narration und Performance entfalten, das die Stabilisierung zu einer einzigen Geschichte permanent unterläuft und andere Möglichkeiten (wieder) öffnet. Comics entfalten so das Potenzial, andere Relationen



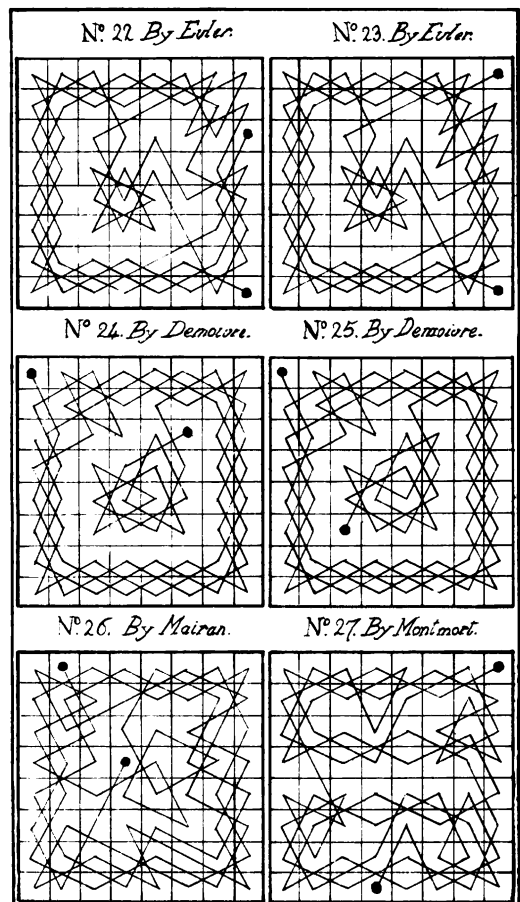
von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Kraft zu setzen und «unactualized potentialities of history» (S. 244) aufzugreifen, wie Mark Jerng und Colin Milburn am Beispiel von Superhelden-Comics zeigen. Obwohl Superhelden-Comics oft auf konservative und nationalistische Narrative zurückgreifen, schreiben die Autoren ihnen das kritische und transformative politische Potenzial zu, spekulative Öffnungen auf mehr als eine Welt und eine Zeit zu erzeugen, da sie im Wuchern ihrer Referenzen immer mehr als eine Geschichte zugleich erzählen. Dieses spekulative Wuchern von «residual pasts and potential futures» (S. 270) kann die sich als universal setzende «one-world world» (S. 263) ins Wanken bringen, die ontologische und epistemische Gewalt gegenüber all jenen ausübt, deren Wissenspraktiken und Weisen des Welt-Erzeugens ihr nicht entsprechen.⁵

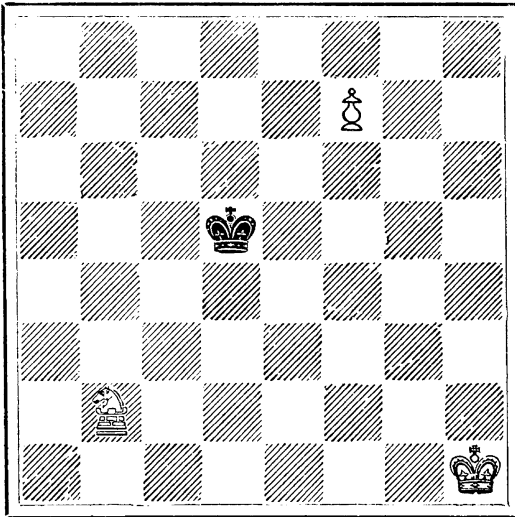
Die «Eine-Welt-Welt» und die naturalisierten «Ursprungsgeschichten des Globalen Nordens» (S. 13) in Frage zu stellen und Zwischenräume eines situierten «Spekulieren[s] mit» (S. 12) zu öffnen, aus denen «andere mögliche Zeitlichkeiten oder Narrationen» (S. 10) entspringen können, ist auch das zentrale Anliegen des Sammelbands *Feministisches Spekulieren*. Der Band bildet eine «Tragetasche» aus wuchernden erfundenen und (wieder-)gefundenen Geschichten, neu und anders fabulierten Genealogien und spekulativen Zeitlichkeiten, «voll von Anfängen ohne Enden, voll von Anregungen, voll von Verlusten, voll von Transformationen und Übersetzungen» (S. 38). Modi des Spekulierens, Imaginierens und Fabulierens, so Naomie Gramlich in der Einleitung, sind schon lange zentraler Bestandteil von (queer-)feministischer wie auch post- und dekolonialer Theorie und Praxis und werden aktuell durch neue Impulse aus kritischem Posthumanismus, feministischer Anthropologie und neuen Materialismen aufgegriffen und umgearbeitet. Die 13 Beiträge zeigen die Vielschichtigkeit feministischen Spekulierens in (kritischen) Allianzen mit dem Spekulativen Realismus, Anthropozändiskurs, Queer Studies, Ökofeminismus, Black Studies und Afrofuturismus und unternehmen dabei durch das «Wiederlesen feministischer Theorien auf ihr spekulatives Potential hin» (S. 9) nicht zuletzt auch ein spekulatives Umarbeiten feministischer Genealogien selbst. *Feministisches Spekulieren* fragt nach jenen minoritären Geschichten, Zeiten und Welten, die in der heroischen Narration des Anthropos und seiner linearfortschrittlichen Zeit nicht aufgehen, nach Geschichten für ein sympoietisches Leben-mit «strange bedfellows» (S. 19). In der Verschiebung von einem «Spekulieren über» zu einem «Spekulieren mit» entfaltet der Band Ansätze einer feministischen spekulativ-kritischen Praxis, die als «Welt-Anders-Praktizieren» (S. 43) verstanden werden kann. Dass eine solche spekulative Praxis als anti-repräsentationalistisch verstanden werden muss, zeigt Kathrin Thiele in ihrem Beitrag, der die Praxis des Figurierens als ein «materiell-semiotisches wor(l)dung» (S. 46) entwirft, das die repräsentationale Trennung von Sprache und Materialität aufbricht. Mit dem Konzept der Diffraktion⁶ wird ein kritisches Spekulieren denkbar, das ein auf Gegensätzen und kategorialen Trennungen aufbauendes Konzept von Kritik unterbricht und neue, situierte Interferenzmuster erzeugt. Diffraktives Spekulieren stört die Spiegelungen und Repräsentationen des

Einem und fügt der «Herrschaft des Einen» eine «mannigfaltige[] Brechung» (S. 75) zu, wie es Johannes Ungelenk mit Luce Irigaray formuliert. Damit gerät auch die Vorstellung eines souveränen Subjekts des Spekulierens aus den Fugen: Wenn Spekulationen nicht mehr als Entwürfe und Spiegelungen eines Selbst verstanden werden, sondern Spekulieren als situiertes, verkörpertes Geschehen aufgefasst wird, dann werden alle Beteiligten selbst unabsehbar verändert. Georg Dickmann zeigt die transformative Kraft spekulativer Praktiken mit Paul B. Preciados Buch *Testo Junkie* auf, das den körperlichen Prozess der Erprobung «spekulative[r] Formen geschlechtlicher Verkörperung» protokolliert, «die weder männlich noch weiblich sind, sondern sich gerade in einem flirrenden Dazwischen befinden» (S. 181). Preciados «Text-Körper-Spekulation» (S. 192) verweist auf ein nicht-anthropozentrisches, materiell-semiotisches Spekulieren in und mit biologisch-chemisch-diskursiv-textuell-verkörpernten Assemblagen.

Während der Band *Practices of Speculation* vor allem mediale Kulturen der Spekulation in den Blick nimmt, werden in *Feministisches Spekulieren* «NaturKulturen» des Spekulierens sichtbar, die auch das spekulative Vermögen der Materie selbst umfassen. Dieses spekulative Vermögen der Materie wird in der «spekulativen Wildnis» (S. 156) des Films *Annihilation* (Regie: Alex Garland, GB 2018) deutlich, der von drei Beiträgen in unterschiedlichen Kontexten aufgegriffen wird und der von einem artenübergreifenden, spekulativen Mutationsprozess zeugt, in dem das, was Körper miteinander zu werden vermögen, unvorhersehbar bleibt.⁷ Spekulieren wird so zu einer materiell-semiotischen Figur, die es erlaubt, die grundsätzliche Nicht-Gegebenheit und Offenheit von Welt/en zu denken, und ruft gleichzeitig dazu auf, für die ungleichen Belastungen von Körpern, die ungleich verteilten Un/Möglichkeiten und für gewaltvolle Auslassungen von Vergangenheiten und Zukünften verantwortlich zu bleiben und unaufhörlich Geschichte(n) wieder zu öffnen. Naomie Gramlich markiert eine gewaltvolle (nicht-vergangene) Vergangenheit, die in *Annihilation* zugleich angedeutet wie auch in einer Art «kolonialen Aphasie» (S. 200) verdeckt bleibt und die von der «radikale[n] Auslassung Schwarzer Subjekte in der von Weißen geschriebenen Geschichte» (ebd.) zeugt: die Geschichte von Henrietta Lacks, deren Krebszellen ohne ihre Einwilligung für medizinische Experimente entnommen wurden. Dies verweist auf die radikale

«Nicht-Unschuldigkeit» (S. 55) spekulativer Praktiken und die Asymmetrien im Spekulieren-mit sowie auf die Frage, wer oder was wie an Praktiken des Spekulierens teilhat und wer oder was wie zu Objekten der Spekulation gemacht wird. Spekulieren, schreibt Tavia Nyong'o in *Afro-Fabulations*, bietet keinen Ausweg aus der bereits geschehenen Katastrophe: «To the contrary, it will be my argument that we speculate *because* we were objects of speculation: bought and sold, killed and quartered, collateralized and securitized, used, impregnated, aborted, discarded. Bodies that were speculated in became speculative bodies» (S. 101). Das «wir», das mit diesem Zitat eingeführt wird, fordert die bisher skizzierten Modi des Spekulierens heraus und interveniert in die Kontinuität dieses Textes selbst. Es fordert die Form der Rezension heraus und lässt Fragen nach den Bedingungen und Grenzen von Repräsentation dringlich werden.





An diesem «wir» kann mein Schreiben nicht teilhaben und dennoch geht es mich an, bin ich in seine Entstehung mit involviert. Die Fabulation oder Fabulationalität, die Nyong'o in und mit Schwarzen spekulativen Praktiken in Kraft setzt, bietet keinen Fluchtweg aus einer Welt der anti-blackness an, sondern sie verweist auf «the persistent reappearance of that which was never meant to appear, but was instead meant to be kept outside or below representation» (S. 3), und artikuliert eine aufständische Bewegung im Modus des Spekulierens selbst, «toward something else, something other, something more» (S. 6).

Afro-Fabulations entwirft eine Fülle von originellen transdisziplinären Analysen von Momenten der Fabulation und Spekulation in Black Art, Performance, Film, Musik und digitaler Technologie, die ein «critical and fabulative archiving of a world that was [...] never meant to appear» (S. 3) bilden. Eine zentrale Referenz für Nyong'o ist die von Saidiya Hartman entworfene «critical fabulation»,⁸ die auch Laura Moisi in *Feministisches Spekulieren* als eine Praxis «spekulative[r] Eingriffe in die Vergangenheit» (S. 209) und des Schreibens von «unmöglichen Biographien» (S. 219) diskutiert. Im kritischen Fabulieren wird für Hartman der Modus des Konjunktivs, das spekulative Als-ob zu einer Kraft, die es vermag, die Autorität des «what happened when», die gesicherte Chronologie des Vergangenen aus den Fugen zu reißen und den «Black noise», die unverfügbaren Leerstellen des gewaltvollen Archivs der Middle Passage,

zu spekulativen Vektoren anderer Geschichten werden zu lassen.⁹ Nyong'o verbindet die «critical fabulation» mit einem «dark Deleuzeanism» (S. 13) in einer spekulativen Praxis, die sich nicht auf «die Zukunft» richtet, sondern im Bunde mit dunklen Mächten des Falschen eine Schwarze und queere Polytemporalität erzeugt, die unaufhörlich «impossible pasts and futures» (S. 11) aufgreift, verkörpert, performt. *Afro-Fabulations* beschreibt er als aufsässige Eingriffe in die herrschenden Modelle des Wahren, der Repräsentation und der Identität der ästhetisch-politischen Ordnung und folgt der Wirkmacht fabulierender Praktiken, die Opposition von Wahren und Fiktivem außer Kraft zu setzen. In der Analyse unterschiedlicher Tanz- und Performance-Arbeiten (vgl. Einleitung, Kap. 1 und 4) zeigt er deren fabulative Kraft auf, spekulative und verkörperte Archive von Blackness und Queerness entstehen zu lassen, die die historische Wahrheit zu travestieren vermögen und «the virtual past for another mode of becoming» (S. 170) öffnen. Die Praxis des Fabulierens erschöpft sich nicht in einem Neu-oder-anders-Darstellen von Geschichte(n), sie vollzieht vielmehr ein *Anders-Praktizieren von Vergangenheiten*, in dem das, was war, mit dem, «what might have been» (S. 7), untrennbar verschränkt wird: «It is a doing of history that is a showing of the doing of history, and in that showing, history's undoing» (S. 23). Das Als-ob des Spekulierens wird hier fabulativ: Es geht nicht um das Neuerfinden von Geschichte oder um vergrabene Möglichkeiten, die sich als Anwärter um das eine Wahre und Wirkliche drängen, es geht um das reale Fabulieren als Möglichkeit des widerständigen Andauerns in einer Welt der *antiblackness*, um ein «tactical fictionalizing of a world that is, from the point of view of black social life, already false» (S. 6).

Afro-Fabulations bildet selbst ein fabulierendes Archiv, das Genealogien von Queerness und Blackness umarbeitet und die «queerness of black life» und «blackness of queer life» (S. 2) herausstellt. Unter anderem mit einem Science-Fiction-Roman von Samuel R. Delany als «dunklem Vorboten»¹⁰ der Queer Theory (vgl. Kap. 6) und der spekulativen Begegnung zweier polymorpher Trickster-Figuren aus den 1970er Jahren (vgl. Kap. 3) queert Nyong'o Ursprungsgeschichten der Queer Theory und der Black Studies und bricht Identitätslogiken auf: «Instead of identity knowledge, we have the speculative powers of blackness, which are non-identitarian» (S. 165). *Afro-fabulative* Praktiken zersetzen den

naturalisierten Zeitpfeil der ›Einen-Welt-Welt‹ und offenen Zwischenräume für disjunktive Vergangenheiten und Zukünfte. Dabei intervenieren sie auch in einen Modus des Spekulierens, der sich als souveränes Entwerfen anderer Welten und Zeiten setzt und sich das Recht nimmt, »to reinvent the past to suit the present needs of power« (S. 44). Ein solches Spekulieren als souveränes, gewaltsames Neuentwerfen von Vergangenheit und Zukunft zeigt Nyong'o anhand des transhumanistischen Traums einer *post-race-* und *post-gender-*Zukunft mit unsterblichen »mind-clone[s]« auf (S. 186, vgl. Kap. 8). Dem Objekt dieser Spekulation, der Schwarzen Cyborg Bina48, das diese Zukunft verkörpern soll, bleibt dabei aber paradoxerweise die gewaltvolle Geschichte rassistisierter und vergeschlechtlichter Gewalt, bleiben die »afterlives of slavery« (S. 185) eingeschrieben, sie ist buchstäblich »no body« (S. 193). Zugleich ist Bina48 diejenige, die eine Störung, ein Zögern in diesem Zukunftsentwurf produziert, so Nyong'o, indem sie sich in Interviews verwirrt und unsicher zeigt, Zweifel daran äußert, jemals einen »mind-clone« oder ein »Selbst« bilden zu können und depressive Gefühle aufführt.

Ein kritisches Spekulieren oder Fabulieren beginnt vielleicht dort, wo das Schaffen einer »guten gemeinsamen Welt«¹¹ gerade verzögert wird, wo eine »single, stable, and linear story« (S. 99) brüchig wird, wo ein Spekulieren aus sicherer Entfernung nicht mehr möglich ist, der sichere Standpunkt des Wahren und Wirklichen zusammenbricht. Hier entfaltet sich eine »fabulationality [...] in which another world is not only possible, it is virtually present« (S. 18).

¹ Donna Haraway: Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive, in: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt / M. 1995, 73–97, hier 80.

² Arturo Escobar: *Pluriversal Politics. The Real and the Possible*, Durham u. a. 2020, x; siehe auch die Besprechung zu diesem Buch von Christiane König: Plädoyer für radikale politische Ontologien des Pluriversalen, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Bd. 13, Nr. 24: *Medien der Sorge*, 2021, 159–163.

³ Der Band ist unterteilt in die drei Teile »Modeling: Speculating with Data«, »Embodiment: Speculating with Matter« und »Figuration: Speculating with Fiction«.

⁴ *uncertain commons: Speculate This!*, Durham, London 2013.

⁵ Vgl. John Law: What's Wrong with a One-World World?, in: *Distinktion: Journal of Social Theory*, Bd. 16, Nr. 1, 2015, 126–139; Arturo Escobar: Commons im Pluriversum, in: Silke Helfrich, David Bollier und Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): *Die Welt der Commons. Muster gemeinsamen Handelns*, Bielefeld 2015, 334–345.

⁶ Vgl. Donna Haraway: *When Species Meet*, Minneapolis 2008; dies.: *Modest_Witness@Second_Millennium. FemaleMan_Meets_OncoMouse: Feminism and Technoscience*, New York, London 1997 und Karen Barad: *Diffraction. Cutting Together-apart*, in: *Parallax*. Bd. 20, Nr. 3, 2014, 168–187.

⁷ Vgl. die Beiträge von Marie-Luise Angerer, Julia Grillmayr und Naomie Gramlich.

⁸ Vgl. Saidiya Hartman: *The Dead Book Revisited*, in: *History of the Present. A Journal of Critical History*, Bd. 6, Nr. 2, 2016, 208–215; dies.: *Venus in Two Acts*, in: *Small Axe*, Bd. 12, Nr. 2, 2008, 1–14.

⁹ Hartman: *Venus in Two Acts*, 11, 12.

¹⁰ Der »dunkle Vorbote« (vgl. Gilles Deleuze: *Differenz und Wiederholung*, München 2007, 157 f.) bildet eine spannende spekulative Figur für eine disjunktive Kommunikation zwischen Ereignissen, die einander weder präfigurieren noch rückbezüglich festschreiben, die nicht kausal, sondern expressiv verknüpft werden: eine »queere Kommunikation«.

¹¹ Isabelle Stengers: *Spekulativer Konstruktivismus*, Berlin 2008, 157.